

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Insertionspreis für die 4. gepaltene Corpus- Seite oder deren Raum 15 Wg.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2 50 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Reclamen vor dem Tageselender die dreigealtene Corpusseite oder deren Raum 20 Wg.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Pöppel, Buchhandlung Rammelsbergstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königsstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann Siebichenstein, Burgstraße 50.

Nr. 304

Mittwoch, den 30. Dezember 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

Hiermit laden wir zum Abonnement für das nächste Quartal — Januar, Februar, März — ergebenst ein. Das Halle'sche Tageblatt wird, wie bisher, in den politischen Fragen einen gemäßigt liberalen Standpunkt einnehmen und wird sich ernstlich bemühen, seine Leser durch schnellste Berichterstattung um dem Laufenden zu erhalten. Dem Feuilleton wird im belehrenden und unterhaltenden Theil alle Aufmerksamkeit zugewandt werden, um das Blatt in jeder Beziehung zu einem interessantesten und lebenswerthen zu gestalten.

Als amtliches Verordnungsblatt der Stadt Halle bringt das Tageblatt zuerst die wichtigen Anzeigen des Magistrats und der Polizeibehörde und gewährt auch allen anderen Bekanntmachungen und Geschäftsanzeigen eine angemessene Verbreitung.

Der Abonnementspreis beträgt, wie bisher, 2 Mark für das Quartal incl. Bringerlohn.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Liberalismus und Panflavisimus in Russland.

Der Liberalismus, der sich in der russischen Gesellschaft unter Alexander II. zu einem gewissen Grade entwickelt hatte, ist unter seinem Nachfolger zu Grabe getragen oder hat mindestens aufgehört, in die Erscheinung zu treten. Die so genannten „liberalen Ideen“ haben sich in Russland in moderner Form schon zu Anfang dieses Jahrhunderts geltend gemacht. Unter der despotisch-autokratischen Regierung des Kaisers Nikolaus wurden sie fast nach links gedrängt und zurückgeworfen. Aber die Anzahl des Jaren ließ es nicht dazu kommen. Der Liberalismus konnte nur heimlich fortkommen, um unter dem weltberühmten Regiment Alexanders II. neues Leben zu schöpfen. Unter diesem Monarchen sind eigentlich alle gebildeten Gesellschaftsklassen liberal gewesen; aber auch diese allgemeine Stimmung, von der die großen Reformen des menschenfreundlichen Jaren zweifelslos beeinflusst wurden, vermochte es nicht, eine wirkliche liberale Partei mit einem Kern, nach oben und unten oder rechts und links begrenzten System zu schaffen. Der russische Salonliberalismus, der in den sechziger Jahren seine höchste Blüthe erreichte und seinen Sitz naturgemäß in Petersburg hatte, wußte im Grunde nicht, wo er anfangen und wie weit er gehen sollte. Es hielten immer nur „Jaren“, die sich in jedem Jahr anders und behaglich in allen Köpfen gleich verworren oder mindestens gleich unentwickelt darstellten. Der Gelehrte, vielleicht damals der hauptsächlichste Träger moderner Ansfassungen, ertrachtete etwas anderes wie der Journalist oder der Advokat. Bestand man sich damals

unter fünf russischen Liberalen und horchte sie auf ihre Breen aus, so konnte man sicher sein, fünf ganz verschiedenen Ansfassungen zu begegnen, die vielleicht nur in einem Punkte zusammenzutreffen, im Kampf gegen das faule, feste und an allen Dingen herumsumpfernde Nichonnullthum. Sonst begnügte sich der eine mit der Petrischen Hinneigung zum Westen, der andere mit einer gewissen Beschränkung oder „Entwicklung“ des Selbstregimentes, der dritte war zufrieden mit einer Art Volksvertretung, die nur eine Kontrolle des Staats-Budgets ansähen sollte — und endlich die große Menge fand sich in dem gedanklosen Nihil nach einer Konstitution, von deren Form und Wesen nur die wenigsten eine Ahnung hatten. Aber trotz dieser großen und ungleichartigen Verschiedenheit waren die Gesister doch immerhin präpariert, es herrschte ein wenn auch planloses Streben und eine bestimmte Hoffnung befeuerte alle Gesister. Eine nachwollte Person — an der es auf dem Gebiete der inneren Politik seit Peter dem Großen in Russland immer gefehlt hat — hätte den verschiedenen Richtungen mit einem Schläge ein gemeinsames Ziel geben können. Man will behaupten, daß Alexander II. selbst ein konstitutionelles Projekt entworfen und zu veröffentlichen beabsichtigt, daß nur der plötzliche Tod ihn an dieser letzten und größten That verhindert habe. Es ist fraglich, ob der Zarbetreter, der in den letzten Jahren seiner Regierung nicht mehr Kraft und Energie genug besaß, seinen bisherigen Reformen zur Durchführung zu verhelfen, noch der geeignetste Mann gewesen wäre, den Volksglauben in wahrhaft neue Bahnen zu lenken. Jedenfalls ist es nicht gelungen und der Liberalismus bestand sich zu Beginn der Herrschaft des jetzigen Jaren ohne Führer, ohne Programm, ohne festen Zusammenhalt. Aber er existierte.

Die durch den Nihilismus herbeigeführte Katastrophe mußte, wie alle Taten des extremen Nihilismus, dem Liberalismus einen schweren Schlag versetzen, da sich immer Leute fanden, die das gefällige Band zwischen Liberalismus und Nihilismus zu konjuncturen bereit waren. In dessen Gehalt das nicht gleich. Die allgemeine Koppllosigkeit nach der Ermordung Alexanders II. war so groß, daß auch vernünftige Leute eine Zeit lang glaubten, sein Nachfolger, der Bögling Robjedonowitsch und Katsow, könnte allerdings lebendig unter dem Zwange der Verhältnisse, liberale Wege beschreiten. Ja, am „Golos“ und am „Porajow“, den beiden liberalen Organen Petersburger, begannen sich zwei, zwar von einander verschiedene, aber endlich doch erkennbare und leblich gleichbewusste Richtungen herauszuarbeiten, die dem Liberalismus die erwünschte Grundlage hätten geben können. Aber der „Jünger Gottes“ wies den Jaren einen andern Weg. Die Reaktion begann. Der politische Schaumlöcherer Ignatjew, der neue Minister des Innern, hätte den Liberalismus schwerlich mundtot gemacht. Aber seinem Nachfolger, dem zähen, rachsüchtigen, exzessiven Grafen Solzoi, gelang das Werk. Er wetzte im Jaren das ungeheure Mißtrauen gegen die „Gesellschaft“, daß diese in banger Furcht vor einer neuen dritten Abtheilung anfang zu verstimmen; dann setzte er sich auf die Presse und wo immer in einem Blatte ein Funken von Oppo-

sition glühte, da unterdrückte er nicht den Funken, sondern rücksichtslos das ganze Blatt. Man konnten sich Zeitung und Leute nicht mehr unterhalten, die „Gesellschaft“ versiel in völlige Anholzung und die Spuren des Liberalismus kann man heute mit der Laterne suchen. Aber in den Köpfen der Gebildeten war dadurch eine Lücke entstanden, und diese Lücke mußte ausgefüllt werden. Die Slavophilen und Panflavisten hatten in den letzten Jahren schlechte Geschäfte gemacht; eigentlich waren sie ganz abgewandert. Merkwürdigerweise, denn sie hatten damals noch zwei Namen von Klang: Katsow und Katsow. Katsow war ein Schwärmer und hatte, wie die meisten Schwärmer, ein Herz von Gold und ein Kopf von Stroh. Katsow war ein politischer Kopf, ein weislicher Mann, vielleicht einer der gelehrtesten Russen der letzten fünfzig Jahre. Aber der Schwärmer wie der Richter konnte die Gemeinde nicht mehr zusammenhalten, die ihren Blick erweitert hatte. Katsow starb, nachdem er fast allen Einfluß verloren, und Katsows Anhängerchar nach nach Mitte der achtziger Jahre so gering, daß man behauptet, sein Moskauer Blatt, das den Mund immer so gewaltig voll nahm, könne ihn kaum ernähren. Und doch ging die Saat des Panflavisimus wieder auf.

Es ist weißlos: der Panflavisimus hatte den Boden verloren, weil er unter Alexander II. keinen Rückhalt mehr an Jarchum hatte. Das Jarchum wiedergewinnen, hieß Alles wiedergewinnen. Und Alexander III. nahm sich der verlorenen Sache an, weil sie ihm nützlich und persönlich angenehm war. Darum drang sie durch, obwohl sie außer dem Kaiser keinen einzigen Vertreter von Ruf hat. Selbst Robjedonowitsch ist kein eigentlicher Panflavist, und in der gesamten Presse findet man keine Panflavisitische Celebrität mehr. Man sieht: das Jarchum hat, selbst wenn sein jeweiliger Träger ohne erhebliche individuelle Bedeutung ist, noch immer einen gewissen Einfluß auf die Gesister. Daß das Nichonnullthum der von oberher propagandirten Idee kein weltes Herz öffnet, ist nicht zu verwundern, aber auch andere Kreise haben den Panflavisimus angenommen. Der Liberalismus verdrängt sich immer mehr; selbst in der schönen Literatur, einst seiner wärmsten Vertheidigerin, wagte er sich kaum noch hervor.

Uns kann es nicht gleichgültig sein, welche Strömungen im Jarenreich die vorhergehenden sind. Der Liberalismus hat das Land, das halbasiatische, dem Westen näher geführt und damit seine natürliche staatliche Entwicklung gefördert. Unter dem Zeichen des Panflavisimus ist der kulturelle Fortschritt völlig gehemmt, hat sich eine dinkelhaltige Überhebung in der äußeren und eine Brutalität in der inneren Politik herausgebildet, welche die Rechte und den Glauben anderer Nationen, die der gleichen Krone unterthänig sind, mit erbarmungsloser Hand vernichtet und die verteilte und allein legebewusste Arbeit an der Fundation des Reichs nicht kennt. Ungeachtet der jetzigen Erdringungen gilt der Klageruf wider, den der dreißiger Jaren ein russischer Patriot ausstieß: Die Civilisation des Menschengehechts ist spurlos an uns vorübergegangen.

Wir wissen nicht, an welcher Wand der Panflavisimus

[Nachdruck verboten.]

Wer sühnt's?

Roman von E. Vels.

Als der Hauptmann Volkmann der jungen Frau dann freundlich Gruß jundete, während er vorbeiging, war sein Jern vollends gewekt.

„Komme“, sagte er, sie am Arme ziehend, „es ist genug Zeit vergeudet und das Hebungeln habe ich auch satt!“

„Anton!“ sagte sie erschreckt.

„Was“, sagte er, mit dem Finger durch die Luft schwebend, „bist heilige Gesicht brauchst Du für mich nicht mehr aufzuheben, es ist unnützlich Mühe — denn ich kenne Dich jetzt besser, als daß ich mich von solch einer Barde täuschen lassen könnte.“

Sie verlor sich tief zu machen, aber er presste ihren Arm nur um so fester in dem seinen und sprach mit solch einer lächelnden Miene zu ihr, daß die Leute zu der selten Überzeugung gelangen mußten, es wandle das glücklichste Paar an ihnen vorüber. Sehr bald hatte Vene die Entdeckung gemacht, daß ihm daran lag, vor der kleinen Waldberger Welt als glücklichster und beglückter Gatte zu gelten — und ihr war's gleichgültig, daß es ihm gelang. Sie fragte nicht — und trug, ihr Vater fragte nicht; die Einzelne, welche klar sah, war Dora — und die gönnte ihr das Fleud, das sühnte sie.

„Wenig Du“, sühnte Anton ihr zu, „ich hätte nicht

gewußt, daß Du Ernst Vormann gut warst — und ihn lieber genommen hättest als mich? Und wer weiß, was passiert wäre, wenn er ein paar Tage früher gekommen wäre.“

„Wer weiß!“ entgegnete sie, plötzlich trotzig werdend, und sah nach dem Himmel, an welchem die rosig umsäumten Abendwolken aufzogen.

„Schämlos!“ zischte Anton, das wagt Du einzugehen? Na — hüben sollst Du's, da — sage ich Dir!“

„Was habe ich gefunden?“ fragte sie mit dem Muth, den die Verzweiflung manchmal auch in willensschwachen Menschen aufkommen läßt.

„s ist gut“, murmelte er, der davon ja keine direkte Antwort zu geben hatte; „gehen habe ich genug, und Aug soll es mich auch machen. Wo ein leichtfertiges Weib hat, der muß auf der Hut sein. Und daß ich's bin, sollst Du gewahren.“

Ihre Anspaltung war schon gewichen, sie wußte, jede Kampesweise war so erfolglos wie jede stumme Unterwerfung.

Dann erst gewahrte sie, daß sie sich bereits außerhalb des Festreises befand, blieb stehen und sagte: „Anna geht — wir müssen zurück — sie wird noch tanzen, oder uns lachen.“

Anton will steh ein rohes Gelächter aus.

„Fällt mir nicht ein — sie mag allein kommen oder sich von dem Reutenant nach Hause bringen lassen. Da wird sie freilich einen guten Empfang von dem Alten haben.“

„Sie ist uns anvertraut“, erinnerte Vene.“

„Unfinn! Mir nicht — und Dich sollte Dein Vater auch besser kennen, um Dir etwas anzuvertrauen“, sagte er, „ich habe genug zu thun, Dich selber zu hören.“

„Anton — nur diese eine Bitte erlaube mir — laß uns zurückgehen!“ bat sie.

„Dankt Du noch einmal mit dem Schmeißel und dem Hauptmann Dein Augenziel treiben laßt. Nein, mein Schädgen.“

Mit einem Ruck hatte sie sich losgemacht.

„Du willst nicht? gut! Aber ich sage Dir, ohne meine Schwester komme ich nicht nach Hause, nicht wieder in Dein Haus, Anton Du!“

Weder lang das so eigentümlich fest, und ein Glanz flammte dazu in ihren Augen auf, wie er ihm noch nie entgegengeleuchtet war. Er war selbe wie alle rohen Naturen, und eine Drohung vermochte ihn, ihn einzuschüchtern.

„Ich schwöre, daß ich's thue!“ sagte Vene.

Er sah die zierliche Gestalt an, wie sie in dem schwarzen Kleide so schmachtig und doch mit einer unvertennbaren Vornehmheit da stand. Des Sonderliche in ihrem Wesen, diese Mischung von Weiche und Knicklichkeit und dann wieder eine Art Eigenheit — die hatte ihn gerade gereizt. Namen, Erklärung hatte er nicht dafür, so wenig wie er wußte, daß sie gräßlich war — es war das Ganze und die Thatsache, daß Andere sie auch begehrten, was ihm zum Fester gemacht.

„Teufel!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor, begann sich dann einen Augenblick und sagte: „Rach ihr

sich zuerst an Kopf ehrennen wird, ob an einem Kriege oder an der sozialen Revolution. Im Ganzen aber scheint es, als werde diese früher kommen als jener.

Deutschland.

N. L. C. Berlin, 28. Dezember. Zum Handelsvertrage mit der Schweiz. Gegenüber der Eile, mit welcher die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien und Belgien erliebet worden sind, muß es einigermassen auffallen, daß der Reichstag am 12. Januar in die Spezialkommission des Reichshaushaltsetats eintreten wird, statt zuvor die Beratung des Handelsvertrags mit der Schweiz vorzunehmen. Es ist das um so auffallender, als lediglich hinsichtlich unserer handelspolitischen Beziehungen zur Schweiz von einer Zwangslage, die zur Eile auffordert, die Rede sein kann. Eingig und allein unter bisheriger Vertrag mit der Schweiz ist auf den 1. Februar 1892 gekündigt. Wären die drei erwähnten Verträge vor dem 1. Februar 1892 nicht zu Stande gekommen, so würde einfach das bisherige Verhältnis fortgedauert haben, nur mit der Schweiz würden wir in diesem Falle in einen vertragslosen Zustand mit allen seinen Bedenken geraten. Und gerade mit dem schweizerischen Verträge hat man es so wenig eilig! Allerdings, die politischen Beweggründe, welche zweifellos für die Annahme der Verträge mit den Dreifundstaaten das durchschlagende Moment gewesen sind, kommen hier nicht in Frage, der schweizerische Vertrag kann rein wirtschaftlich beurteilt werden, und unter diesem Gesichtspunkte hat man alle Veranlassung, ihn recht scharf anzusehen. Dieser Vertrag ist schlechthin beifollos. Oder was wäre wohl jemals ein Tarif vereinbart worden, der fast ausschließlich auf Seiten des einen der vertragsstehenden Theile Ermäßigungen, auf Seiten des andern Erhöhungen der bisherigen Zollsätze enthält! Die Schweiz hat sich belanullich einen geradezu ungeheuerlichen Protektionismus konstituiert und will nun die vertragsmäßige Erambildung derselben auf Sähe, die immer noch nahezu prohibitiv wirken werden, als großes Zugeständnis anerkannt wissen — eine Zumuthung, auf welche die dem deutschen Reichstage vorgelegte Denkschrift auch mit launenswerther Unbefangenheit eingeht. Es heißt da z. B.: „Bei den Confectionswaren sind werthvolle Zugeständnisse zu vermerken. Erabgeleitet im Zoll sind namentlich: Kleidungsstücke und Bewandnisse z. aus Baumwolle um 46 pCt., solche aus Leinen, aus Seide und Halbwolle um 42 pCt. und solche aus Wolle und Halbwolle ebenfalls um 42 pCt.“ Dies Alles im Vergleich zu dem neuen „Bopanariff“, wie ihn die „Freieil, Ztg.“ nennt. In Wirklichkeit aber verwandelt sich die „werthvollen Zugeständnisse“ in Zollserhöhungen gegenüber dem bisherigen Zustande: für Confectionswaren aus Baumwolle von 60 auf 65, aus Seiden z. von 30 auf 70, aus Seide und Halbwolle von 150 auf 175, aus Wolle und Halbwolle von 40 auf 105 Francs! Nun mag man ja immerhin einen Trost darin finden, daß die Höhe des neuen autonomen Tariffs der Schweiz noch viel höher liegt, aber man wird doch auf das Ernsteste zu prüfen haben, ob die Zugeständnisse, mit welchen wir diese „Mäßigung“ der Schweiz uns gegenüber erlauben sollen, nicht als ganz unverhältnismäßige zu betrachten sind. Der vorliegende Vertrag soll den Zollkrieg mit der Schweiz beenden. In weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung ist man indeß der Ansicht, daß wir es lieber auf den schärfsten Kampf ankommen lassen sollten, statt unsere Niederlagen von vornherein vertragsmäßig festzulegen.

Berlin, 28. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Zwischen den beteiligten Ministern schweben zur Zeit Verhandlungen darüber, ob das im Einkommenssteuergesetz ausgesprochene Gebot der Geheimhaltung der Einkommenssteuergesetze im Wege der Gesetzgebung weiter ausgedehnt werden soll, um zu verhindern, daß die Berathungen der Reichsanzeiger der Auslegung von Wahlleuten und von Steuerleuten in Gemeinden und sonstigen öffentlichen Verbänden betraut werden. Da sich ergeben hat, daß ohne eingehende Erhebungen seitens der Pro-

vinzialbehörden die Frage nicht gelöst werden kann, so sind solche bereits veranlaßt worden.

Hinsichtlich unserer Handelsbeziehungen zu Spanien wird aus Madrid gemeldet, die spanische Regierung wolle Deutschland die Prolongation des jetzigen Handelsvertrages bis zum 1. Juli 1892 vorge schlagen mit der Bedingung, daß deutscher Spirit von der Prolongation ausgeschlossen werde und schon vom 1. Februar 1892 den neuen hohen Schutzoll zahlen solle. Die „Gamb. Wochensalle“ schreibt, es gelte als sicher, daß die deutsche Regierung dieses Anerbieten von der Hand weisen und nur eine Verlängerung des ganzen Vertrages zustimmen werde.

Der englische Botschafter in Konstantinopel Sir B. A. White ist heute hier in Folge Infuenza gestorben.

N. L. C. Berlin, 28. Dezember. Die Vorlage wegen der Verwendung des Welfenfonds ist fertig ausgearbeitet und wird dem Abgeordnetenhaus so bald wie irgend möglich zugehen. Vorbedingung ist indessen die Bewilligung der im Reichsetat geforderten Erhöhung des Fonds des auswärtigen Amtes zu gewissen Ausgaben von 48000 auf 500000 M. Die Bewilligung dieser Summe betrachtet man als gesichert und der Einbringung der erwähnten Vorlage im preussischen Landtag stände somit nichts im Wege. Es wird uns bestätigt, daß die Verwendungszwecke für die Einnahmen aus dem Welfenfonds fast ausschließlich im Gebiete der Interessen der Provinz Hannover liegen.

N. L. C. Der deutsch-belgische Handelsvertrag lag schon in der Brüsseler Kammer auf einige Schwereigkeiten und nicht unbedeutenden Widerpruch zu stoßen. Gleichwohl glaubt man hier nicht, daß der Vertrag ernstlich gefährdet sei. Sollte es aber wider Erwarten doch der Fall sein, so würden dadurch selbstverständlich die anderen Verträge nicht berührt. Die deutsche Regierung hat zwar wiederholt betont, daß die vereinbarten Verträge ein zusammengehöriges Ganzes bilden, und diesbezüglich auch in der weitgehenden Weise mit einander verflochten und verknüpft, gleichwohl aber sind sie nicht unlosbar verbunden und der belgische Vertrag könnte auch ausbleiben, wenn ihn die Brüsseler Landesvertretung nicht genehmigen sollte. Der Vertrag ist indessen für Belgien jetzt gültig und bietet für Deutschland ganz besonders wenig; man wird daher die Abschlusung nicht ernstlich im Auge zu lassen brauchen.

Frankfurt a. M., 28. Dezember. Zu dem gestrigen Zeichenbegangnis Jauffens hat der Kaiser einen Kranz gesendet.

Kiel, 28. Dezember. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich reisen in Neujahr nach Berlin.

Gelsenkirchen, 28. Dezember. In den hiesigen, Vulkaner und Schaller Eisenwerken sind Arbeiter-Kündigungen erfolgt.

Köln, 28. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Behauptung, daß Großfürst Sergei als Generalgouverneur von Moskau zurücktreten wolle, wird neuerdings hinzugefügt, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch sei als sein Nachfolger auszuweisen; auch wird Graf Paul Schadow als solcher genannt.

Koblenz, 28. Dezember. Der Projektbericht vom Oberamt ist heute Mittag vorzulesen; dies ist der erste Morgenbesuch und der letzte Abendzige in je der Richtung wieder eröffnen.

Strasburg, 27. Dezember. Nächst in den Reichslanden schon seit Jahren sich nur deutsche Münze im Umlauf befindet, ist es doch immer in industriellen und kaufmännischen Kreisen Gebrauch, Böden der Arbeiter, Baarenpreise z. in Franken und Centimes zu berechnen. Diese Gewohnheit wird vom 1. April 1892 ab fallen müssen, indem § 115 der Gewerbeordnung (Gesetz vom 1. Juni 1891) bestimmt, daß die Böden vom genannten Termin ab in Reichsmarkung berechnet werden müssen. Diese Bestimmung erstreckt sich auch auf Arbeiter der Hausindustrie. Das Gesetz ahndet Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark resp. im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, es wird deshalb in Interesse aller Fabrikanten, Han-

werker, Bauunternehmer, Kaufleute, Befitzer von Bergwerken, Steinbrüchen z. liegen, von da ab den gesammten Geldverkehr mit den Arbeiter und die gesammte Buchführung hierüber ausschließlich in der Markrechnung zu führen.

Frankreich.

Paris, 27. Dezember. Aus der französischen Kammer blaudert ein Mitarbeiter der „Rev. R.“ folgende „kühnen“ Geheimnisse aus: Ein Staunmagist des Palais-Bourbon hat sich bei einem der Saalbesitzer des Kammer erkundigt, woraus das „Glas Zuckerrasser“, das den Rednern gereicht wird, eigentlich besteht, und dabei folgendes in Erfahrung gebracht: Der Kammerpräsident Floquet, der eben dem letzten Kaffee trank, nimmt jetzt nur noch leichten Gemüthsruhe, Conferenzpräsident de Freycinet und Herr Courtais sind wahre Meister der Mächtigkeit, sie trinken nämlich gar nichts. Ihre Kollegen Miot, Bourgeois und Jules d'ode beaugen sich mit gedauertem Kaffee, die Minister Fallières, Warbey und Denele, sowie Unterstaatssekretär Etienne mit Zuckerrasser. Herr Rouvier zieht Sobanwasser mit einer Zitronenscheibe, Boute-Minister Yves Guyot gewässerten Maralaweln vor. Die Vizepräsidenten der Kammer de Maru und Spuller und die Abg. Ketchak, Deschanel und Gauthier trinken Kaffee mit, ihre Kollegen Viette, Dr. Després und Baron Reille Kaffee ohne Zucker. Herr Clemenceau begnügt sich gewöhnlich mit einem Glase Sobanwasser, wenn er aber ein Ministerium stützen und lange auf der Rednerbühne zu bleiben denkt, so läßt er sich noch ein Gläschen Maralaweln kommen. Zu den Freunden des Zuckerrassers gehören Cahmire-Ricier, Reutral, Burdeau, Sarrien, Millerand, Fichon, Barthou, Samais, Thévenet, Chautemps, Meunier, Georges Berger und die Sozialisten Basly, Babin, Ferroul, Antide Boyer und Lafargue. Graf de Mun und Herr Francis Laur sind entschlossen die anspruchsvollsten Redner, denn sie trinken noch dem bekannten Muster des Diogenes nur „Zuckerrasser ohne Zucker“. Antonin Rouff, Pleuro und de la Ferronnays haben Vorliebe für Zitronade, zu der Paul de Cassagnac sich noch etwas Sobanwasser geben läßt, Emmanuel Denele und Deraodette für Cognac mit Wasser, in das Briffon, Camille Pelletan, Votroy und Delafosse ein Süßchen Zucker werfen. Der furchtbare Herr Meline und seine lauzjöllnerischen Kollegen Bigel, Turlet, Herlain und Laffare trinken zu jeder Jahreszeit warmen Grog oder Ann, Madier de Montjan, der greise Achtundvierziger, läßt sich gewöhnlich Vorbezugwein geben und Bischof Freppel zog als Elässer einen Schoppen Bier vor.

England.

London, 25. Dezember. Der Tod des großen Herzogs von Devonshire braut in seinen unmittelbaren Folgen die liberal-unionistische Partei ihres Führers, des Lord Hartington, da dieser als Erbe des entschlagenen Herzogs dessen Platz im Oberhaus einzunehmen hat. Nach Meinung der „Times“ ist Joseph Chamberlain der beste Kandidat für die Stelle zu erlegen. Das Cityblatt schreibt: „Die liberalen Unionisten im Unterhaus werden sich jetzt unter einem neuen Führer zu gruppieren haben. Gladstierwelle besitzen sie mehr als einen geeigneten Nachfolger für Lord Hartington — es dürfte sich jedoch kaum in Abrede stellen lassen, daß Dr. Chamberlain durch die ihm innewohnenden Eigenschaften, seine Energie, den nie um einen Augenblick verlassenen Selbstvertrauen, seine Schlagfertigkeit, seine unerwöhnliche Arbeitskraft und seine Debattekräfte von der Natur bereits zum Führer einer kriegsreifen Partei bestimmt ist. Seine Wahl wird in einigen Kreisen vielleicht nur mit gewisser Reserve aufgenommen werden. Als Leiter einer kleinen, aber thätigen Fraktion ist er in gewissen Punkten weiter gegangen, als einigen seiner debätierenden Kollegen lieb ist. Die Ursache hierfür ist jedoch vornehmlich in seiner Stellung zu suchen. Als Leiter einer weit größeren und aus verschiedenen Elementen zusammengesetzten Partei wird er sich jedoch von seinem praktischen Verstand eine große Nützlichkeit anweisen lassen. Zudem ist Herr Chamber-

sehen kann man ja. Ich habe selber vorhin nicht daran gedacht, daß sie uns vielleicht lacht.“

„Ihm war allein daran gelegen gewesen, Vene vom Schützenplatz zu schaffen — die Leute sollten ihn eines-theils um die hübsche Frau beneiden und sagen, der Anton Dill hat gerade nur um die Schönste zu treten brauchen, aber Vene brauchte nicht zu wissen, daß sie Anderen gefiel. Sie war seine Waare, er hatte den Kaufpreis für sie bezahlt, indem er sie in sein Haus führte.“

„Da kannst hier bleiben“, meinte er dann, heimlich lachend, ob sie auf diesen Vorschlag eingehen würde. Sie nicht. Es war ihr ja recht, nicht zurück zu müssen in das Gewühl, unter Menschen, welche Alle fühllicher waren als sie. Amherblickend, gewahrte sie drüben an der Heide einen Baumstamm, auf den wollte sie sich legen.“

„Dort will ich warten.“ „Weninetwegen?“ sagte Dill, als gewöhre er ihr eine Gnade mit dieser Zustimmung. Langsam, den Körper etwas vorgebeugt, ging sie dem Plage zu. Der Kaufmann sah ihr nach, stieß einen Stein an dem Wege und wandte sich dem Festgewühl zu.

Vene war hier gut aufgehoben, es suchte sie Niemand, dem ihre blonden Haare und blauen Augen gesehen, und sie sollte zur Strafe, daß sie ihren Willen durchgesetzt, warten, bis ihr die Schuld berging.

Wie wohl ihr indeß das Almetlein that, wie gut sich die kühlere werdende Luft hier einathmen ließ unter der Feder! Dumpf drang das Geräusch vom Schützenplatz

herüber — wie sich dort Alle abmühten, sich oder Andere zu amüßten. Sie sah von ferne die Selbsttänzerin mit dem kurzen klitterbenähten Röschchen — wie hatte sie als Kind solche Kunst angefaßt! —

„Ach, welche eine schöne Zeit das gewesen war, die Kindheit, die Freiheit auf Wiesen und Feldern. Jetzt würden die Heiden auch wieder grün, und die Blumen würden blühen, wie sonst, aber in ihr war's anders.“

Und nicht einmal die milde Luft und den Duft der Nachholten im ältesten Garten hatte sie gebraucht, um von Herzen glücklich zu sein. Es war ein Abend gewesen, an dem der kalte Wind piff und alte Leute betret den Dien suchten — da war's ihr so selig warm im Herzen gewesen, am Himmel hatten keine Sterne gestanden, aber dafür hatte sie in ein paar hellglänzende Augen geblickt.

„Ernst, Ernst — kann ich es denn nie vergessen?“ murmelte sie und faltete die Hände im Schooß.

Als sie aufblickte, meinte sie, die Dämmerung sei ungewöhnlich reich gekommen, oder hatte sie wirklich so lange gelesen oder geträumt?

War das ihr Mann, der da herüber kam? Und wo blieb Anna?

„Ach, wie sie das nur einen Augenblick glauben, die selben Gefühlen mit einander verwechseln konnte — es war ja Ernst Bornmann.“

Vielleicht wäre er vorüber gegangen, wenn sie nicht angebrochen hätte — aber sie mußte es thun es war eine Stimme in ihr, die es gebieterisch verlangte.

„Wollst Du nach Hause?“ fragte sie. Sie hätte das vielleicht Jedem gesagt, der vorübergegangen wäre. „Ja!“ Er hielt seine Schritte an und sah dabei auf die Eigenhe nieder.

„Nemmen tanzt“, erzählte sie und lächelte. „Warum soll sie's nicht — die Lustigkeit hat so schnell ein Ende. Dill holte sie — ich warte hier, aber mir wird die Zeit nicht lang. 3 deuten hat man immer etwas.“

„Freilich!“ sagte er und sah nach den Linien der Berge die bereits zu verschimmeln begannen.

„Wir haben nie mit einander getanz, Ernst —“

„Nein — es machte sich nicht!“ antwortete er.

„Sie gerärdelte einen hübschen Jungs in ihrem Schooß.“

„Es ist heute dort drüben auch nicht hübsch!“ sprach sie weiter. Früher hatte ihr ihre Stimme an Vogelgezwirler erkunert, jetzt klang sie so milde.

„Nunche haben doch ihre Freude“, entgegnete er.

„Sie hob plötzlich die Hände, daß die Arme und ließ sie wieder fallen.“

„Wir beide, Ernst, können nicht mehr fröhlich sein, das ist freilich wahr!“ sagte sie.

„Wie ihm das ans Herz griff — und doch bezwang er sich.“

„Warum meinst Du das von Dir, Vene Dill?“

„Sie schauderte unter dem Namen, er that ihr weh aus seinem Munde.“

(Fortsetzung folgt.)

Concordia-Palast.
 Direction Julius Weisch.
 Hierdurch erlaube mit meine hochgelegenen Restaurationssäle und kleinen Gesellschaftssäle in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Gewählte Speisekarte zu jeder Tageszeit, feinsten Wein, gutgepflegtes Bier.
 Mittagstisch à Couvert 1,25 im Abonnement 1 Mk.
 Zum Schlußer empfehle:
Diversen Punsch, Ananas- und Pfirsich-Sowle, ff. Heringsalat, Spezialität.

F. A. Schütz,
 Königl. Sächs. Hoflieferant,
 Inhaber: **H. O. Sorge.**
Gardinen
 und
Stores
 in weiss, crème und bunt, deutsche, franz. und engl. Fabrikate in grösster Auswahl.
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87/88.
F. A. Schütz.

Meine vollständige reingeotene
Kali-Fettseife
 à Stück 20 Pfg.
 wird von vielen der Herren Ärzte als beste Seife zum Seifen und Conserviren der Haut empfohlen.
 Ich erlaube mir daher dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Waschen, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.
Seifenfabrikeri von Eduard Kobert.

Invaliditäts- und Altersversicherung.
 Amtliche und unentgeltliche Auskunft ertheilt jeden Morgen 8-10 Uhr
Der Kontrollbeamte Laegel, Gr. Berlin 5.

Julius Becker,
 Bank-Geschäft,
 Alte Promenade 4e,
 nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.
 An- u. Verkauf von Werthpapieren,
 Einlösung von Coupons,
 Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,
 Kontrolle verlosbarer Werthpapiere.

Gesang und Italienisch.
Emilie von Cöln,
 Concertsängerin, -- Weidenplan Nr. 3 e.
 Sprechstunde 4-5.

Wildhagen'sche
Frauen-Industrie- und Kunstgew. Schule.
 Handarbeit, Lehrreimen-Seminar, Walfschule für Damen,
Töchter-Pensionat.
 Halle a. S., Heinrichstrasse No. 1.
 Die neuen Kurse beginnen am 5. Januar.

Der Austausch der 4 1/2 prozentigen Schulverschreibungen der „Halle'schen Bierbrauerei-Commandit-Gesellschaft“ auf Aktien E. Michaelis & Co. in Folge der neuen Gesellschaft „Halle'sche Aktien-Bierbrauerei“ und die Einlösung der nicht umgetauschten Stücke sowie die Zahlung der am 2. Januar 1892 fälligen Zinsen erfolgt vom 2. Januar 1892 ab unter Einleitung der Stücke und Coupons beim **Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.** und bei der Gesellschaftskasse.
 Halle a. S., den 24. December 1891.

Halle'sche Aktien-Bierbrauerei.
 Schneider.

Neujahrskarten
 empfiehlt in grösster Auswahl
Friedrich Müller,
 Leipzigerstrasse 31.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
Mk. 7,200,000 Actien-Capital.
Mk. 1,355,000 Reserven.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir neben der Verwaltung von Werthpapieren, sogenannter offener Depôts, auch die Aufbewahrung geschlossener Werthstücke, enthaltend Effecten, Documente, Pretiosen etc. übernehmen, zu deren Unterbringung in unserem Tresor geeignete Räume vorhanden sind.

Die übergebenen Werthpapiere werden stets als gefonderte Depôts und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger, ohne Vermengung mit anderen Beständen unter Namensbezeichnung aufbewahrt.

Prospecte bitten wir an unserer Kasse in Empfang zu nehmen, auch können dajelbst die Bedingungen für die Annahme verzinslicher Gelder im Depojiten- und Check-Verkehr eingesehen werden.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

Unentbehrlich
 für jeden Steuerzahler!
 Ist die Kenntniß des mit der neuen Veranlagung in Kraft tretenden
Einkommen-Steuer-Gesetzes.
 Der Preis für das 64 Seiten starke in Umschlag gebundene und bequeme Exemplar ist
 = 20 Pfg. =
 Vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Nararienbühne,
 Hofrollen, eigene Bucht, mehrfach prämiirt, verkauft **R. Stein,**
 Schillerstr. 38 I. rechts.

Verband-Watte
 Ia. IIa.
 pr. Pfund 1,60 1,30.
Isenthal & Co.

Die Kenntniß des
Straf-Gesetzbuches
 ist wichtig für
Jedermann.
 Die neue Ausgabe desselben in 16^o 187 S. in Umschlag formatirt (Preis 75 Pfg.) ist vorrätig in der Expedition d. Blattes.

Ausschnitt
 feiner Wurst- u. Fleischwaren, tägl. fr. Roast-beef, Kalbsbraten, rohen u. gekochten Schinken, feinste Thüringer Cervelatwurst, Braunschweig-Mettwurst, Leberwurst, K. Kalbs-Roulade, Rinds- u. Zungenroulade, Gäuseleber-Pastete, Gäusebrüste, hochfeine Sardellen- und Trüffel-leberwurst, Zungenwurst, tägl. fr. Frankfurter u. Wiener Würstchen, Knoblauchwürstchen 2 Stück 15 Pfg., täglich fr. russ. Salat, Hummer-Majonaise, Schüsseln werden auf das feinste garnirt, starke ger. Aale, feinste Danziger Neunaugen empfiehlt
W. Assmann,
 grosse Ulrichstrasse 27, vis-a-vis dem goldenen Schiffchen

Walhallatheater
 Direction: **Richard Haber.**
 Donnerstag, den 31. Decbr.
Lehtes Auftreten!
 Die orientalische Truppe **Ouled bel Hadj** mit ihren morgenländischen Gefängen, Tänzen u. Evolutionen. -- Die drei **Godefrey's**, musikalische Fantasten. -- **Clown Bidie** mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. -- **Frl. Annette Selmar,** Vieder- u. Balletsängerin. -- Die Geschwister **Berez** und **Ells**, die kleinen Bravour-Quallbrillen auf dem Drahtseil. -- **Dr. Philipp Parvey,** Fuß-Quallbrillist. -- **Frl. Rosa Müller-Belka,** Vieder- u. Concertsängerin. -- **Herr Heinrich Kalberg,** Gesangs-Summorist.
 Kassenöffnung 7 Uhr. -- Beginn der Vorst. 8 Uhr. -- Ende 11 Uhr.

Thalia-Theater
 (in den Kaiserställen).
 Dienstag, 29. Decbr. 1891.
 Novität! Größer Erfolg!
Zum 3. Male.
 Mit gänzlich neuer Ausstattung u. neuen Kostümen.
Die Mädchenschule.
 Baudouille in 3 Akten (4 Sibern) von A. Legander Wilson.
 Musik von J. Greg.
Mittwoch, 30. Decbr. 1891.
 Novität! G. Gröla der Saison!
Zum 1. Male.
Die Großstadtluft.
 Schwank in 4 Akten von Gustav Radelburg u. Oscar Wünnenhal.

Concordia-Palast.
 Neuer Spielplan.
Charles Jigg mit seinen urkomisch dreistigen Zügen, Gassen u. singenden Duden. -- **Margit** und **Joseph Walder,** Wiener Original-Quertönen. -- **Alexander Truppe,** Elite-Artisten I. Ranges. -- **Gebr. Schwarz,** -- **Clara Antony.**

Sussa's
Operetten-Theater
 Mittwoch, 30. Decbr. 1891.
 Auftreten des Directors **Albert Sussa,**
Die Fledermaus.
 Operette in 3 Akten von Strauss.
 Zur gef. Notiz!
 Von heute habe Vorverkauf-Billets zu ermäßigten Preisen eingeführt und sind solche Vorm. von 10-12 Uhr an der Theaterkasse, sowie in den durch Anschlag bekannt gemachten Stellen zu haben.
 Sprechst. 125 A I Platz 80 J.

Walhallatheater
 Direction: **Richard Haber.**
 Donnerstag, den 31. Decbr.
Lehtes Auftreten!
 Die orientalische Truppe **Ouled bel Hadj** mit ihren morgenländischen Gefängen, Tänzen u. Evolutionen. -- Die drei **Godefrey's**, musikalische Fantasten. -- **Clown Bidie** mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. -- **Frl. Annette Selmar,** Vieder- u. Balletsängerin. -- Die Geschwister **Berez** und **Ells**, die kleinen Bravour-Quallbrillen auf dem Drahtseil. -- **Dr. Philipp Parvey,** Fuß-Quallbrillist. -- **Frl. Rosa Müller-Belka,** Vieder- u. Concertsängerin. -- **Herr Heinrich Kalberg,** Gesangs-Summorist.
 Kassenöffnung 7 Uhr. -- Beginn der Vorst. 8 Uhr. -- Ende 11 Uhr.

Thalia-Theater
 (in den Kaiserställen).
 Dienstag, 29. Decbr. 1891.
 Novität! Größer Erfolg!
Zum 3. Male.
 Mit gänzlich neuer Ausstattung u. neuen Kostümen.
Die Mädchenschule.
 Baudouille in 3 Akten (4 Sibern) von A. Legander Wilson.
 Musik von J. Greg.
Mittwoch, 30. Decbr. 1891.
 Novität! G. Gröla der Saison!
Zum 1. Male.
Die Großstadtluft.
 Schwank in 4 Akten von Gustav Radelburg u. Oscar Wünnenhal.

